

Christian Graf von Krockow: Hitler und seine Deutschen.

List Verlag München 2001.
424 Seiten, 23 Euro.

Die Historiker sind sich heute weitgehend darin einig, dass Hitlers Macht-ergreifung 1933 weder einen Betriebsunfall der deutschen Geschichte darstellt noch die unumgängliche Folge langfristiger, spezifisch deutscher Entwicklungen. Vielmehr ist der Nationalsozialismus hervorgegangen aus der deutschen Politik und Gesellschaft. Aber wie kam es zu diesem radikalen Bruch mit der bürgerlichen Gesellschaft, der Zerstörung der Weimarer Demokratie?

Nicht infrage steht indes, dass die historischen Umstände der *longue durée* (Versailles, Inflation, Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit) eine tragende Rolle bei der Machtübernahme Hitlers spielten. Und ohne die Person Hitlers hätten sich diese äußeren Umstände gewiss nicht so ausgewirkt, wie sie sich ausge-

wirkt haben. Wie aber konnte es passieren, dass die Deutschen widerstandslos einem „Führer“ verfielen, sich ihm auf Ge-
deih und Verderb auslie-
ferteten und die sukzessive
Enteignung ihrer poli-
tisch-moralischen Verant-
wortung billigend in Kauf
nahmen?

Psychogramm einer Nation

Der Politikwissenschaftler und Publizist Christian Graf von Krockow, bekannt als Verfasser zahlreicher Werke zur preußisch-deutschen Geschichte und wichtiger Biografien (Bismarck, Churchill, Adenauer), nähert sich dieser Frage, diesem Dauerbrenner historischer Forschung auf eine neue, ja ungewöhnliche Weise. In seinem jüngsten Buch, *Hitler und seine Deutschen*, richtet Krockow den Fokus auf das wechselseitige Verhältnis zwischen dem Verführer Hitler und einer verführten und verführbaren Nation. Kompakt, informativ und in gewohnt erzählerischer Brillanz präsentiert

Krockow dem Leser hier mehr als eine Biografie; er skizziert das Psychogramm einer Nation, die zu einer gläubigen und opferbereiten Gefolgschaft „ihres Führers“ degenerierte.

Für Krockow waren es indes weniger äußere Umstände, die die entscheidende Rolle für den Aufstieg Hitlers spielten, sondern die inneren Befindlichkeiten der deutschen Nation. Dabei geht es Krockow vor allem auch darum zu zeigen, dass Faschismus und Nationalsozialismus verborgene Tendenzen der bürgerlichen Gesellschaft offen legten. Hitler allein und ausschließlich als „Scheusal, als Monstrum“ betrachtet ist für ihn eher uninteressant. Kontur gewinne die Figur Hitler erst dann, wenn man ihn im Konnex der inneren Bedingungen der Deutschen betrachte. Zweifelsohne reduziert Krockow hier Geschichtsdeutung allzu sehr auf psychische Dimensionen. Gleichwohl hebt sich diese Wahl der Perspektive von manch strukturgeschicht-

licher Darstellung wohl-tuend ab.

Krockows analytische Vorgehensweise erinnert an das „Schlüssel-Schloss-Prinzip“; es geht ihm darum, die Wirkungen Hitlers auf die kollektive Psyche der Gesellschaft zu entlarven. Mit Akribie spürt er dabei dem Geheimnis der Wirkungskraft Hitlers auf Menschen und Massen nach.

Fessel der Begeisterung

Doch das ist nur die eine Seite. Den „zweiten Schlüssel“ des Verstehens sucht – und findet – Krockow in der Dialektik von Herrschaft und Abhängigkeit, Terror und Begeisterung, Macht und Ohnmacht, Struktur und Person. Denn ebenso wie Hitler und der Faschismus das atavistische und brutale Potenzial in den Menschen weckten, das Verlangen nach Anerkennung und Achtung, den Willen zu Macht und Zerstörung sowie Ritterträume und altgermanisches Volkskönigtum zum Vorschein brachten, bildete umgekehrt die nationale und psychologische Disposition der Nation die Voraussetzung für den Aufstieg Hitlers. Nicht nur seine Gewaltherrschaft fesselte die Deutschen an Hitler, sondern eben auch „ihre eigene Begeisterung“. So zeigt sich die Be-

ziehung von Führer und Gefolgschaft vor allem als „erotisches Gewaltverhältnis“, „hier die Gewalt, dort die Unterwerfung“. Es war freilich nicht zuletzt diese fatale Kombination von Terror und Faszination, die später nur noch wenige Möglichkeiten des Widerstandes zuließ. Auch nach dem Attentat vom 20. Juli 1944, so Krockow, blieb die Bindung der Deutschen an Hitler im Prinzip ungebrochen.

Ruhebedürfnis und Machtstreben

Dass sich für die Deutschen mit dem Kriegsende 1945 – der Bann des Dritten Reichs brach sozusagen über Nacht – der Traum vom Glanz der Macht in einen Albtraum verwandelte, erklärt Krockow durch den „Doppelmenschen mit der Doppelmoral“ vor 1945. Dieser war einerseits beseelt von einer Sehnsucht nach Sicherheit, Ruhe und Ordnung, andererseits war er begeistert von der Teilhabe an der Macht (mit dem „gläubigen Gehorsam“ als Unterpfeiler), jedoch ohne eigene politisch-moralische Verantwortung. Das Regime achtete sorgfältig auf die strikte Trennung beider Sphären; sie war nicht nur die Bedingung ihres Erfolges, sondern sie machte „überhaupt

erst möglich, was geschah“.

Als nach 1945 die absolute Macht zerfiel, umschlug in die absolute Ohnmacht und sich der Führer seiner Verantwortung durch Selbstmord entzog, fühlten sich die Deutschen von Hitler „um ihre Leistungs- und Opferbereitschaft, ihre Treue im Dienst betrogen, in ihrer Hingabe, ihrer Begeisterung abgründig verraten“. Krockow berührt hier ein ebenso schwieriges wie heikles Thema der Nationalsozialismusdiskussion und -interpretation, wenn er das Problem zu erklären versucht, warum die Deutschen der Frage nach ihrer Verantwortung auszuweichen suchten, den Führer als die Inkarnation des Bösen und allein Schuldigen schlechthin betrachteten. Es kommt Krockow indessen weniger darauf an, die Überhöhung der Person und Rolle Hitlers zu relativieren, vielmehr verweist das Buch auf so zentrale Begriffe wie Zwang und Zustimmung, untersucht die Anteile von Gruppen und Individuen und balanciert die problematische Konstellation von Führer und Volk aus.

Auf knapp 400 Seiten schlägt der Autor einen weiten Bogen von der bereits früh bei Hitler angelegten Strategie des „Alles oder Nichts“, „Sieg oder

Selbstmord“, zum mit brutaler Energie und taktischem Geschick forcierten Prozess emotionaler und weltanschaulicher Gleichschaltung und der Verflüssigung der „bestehenden Ordnungen“ und Milieus; über die Bindung an eine organisch gemeinsame Staatsmystik bis hin zu Hitlers Verehrung als „gottähnliche Allmacht“ – mit der Verfügung über Leben und Tod. Mit Beginn des „Vernichtungskrieges“ in Russland war der Stromkreis zwischen Führer und Volk dann endgültig geschlossen; die sich selbst erfüllende Prophezeiung der Untergangsmystik zeigte sich in einem grenzenlosen Zynismus des Glaubens an die „Sinnerfüllung“ im Tod für „Führer und Vaterland“.

Krockows Schilderung von der Metamorphose

der bürgerlichen Gesellschaft in eine „völkische Bewegung“, die den Mythos der Macht letztlich geradezu selbstständig ins Absolute steigerte, ist spannend und beklemmend zugleich. Hitler überließ das Volk quasi sich selbst – eine geradezu gespenstische und absurde Unabhängigkeit.

Permanente Aktualität

Krockows Grundthese ist, dass Hitler jederzeit wiederkehren könne. Aber natürlich werde sich „Hitler nicht noch einmal als Hitler zeigen“, sondern maskiert und in anderer Gestalt auftreten; die „Chance“ eines neuen Hitler sei umso größer, je weiter der historische Hitler in Vergessenheit gerate. Deshalb gehe es vor allem – so das Fazit des sehr lesenswerten Buches – um

die Herstellung permanenter Aktualität: zum einen um das Wissen der Möglichkeit des Hitler im Menschen, des heimlichen und unheimlichen „Bruders Hitler“ in uns (Thomas Mann), wie auch zum anderen um die Frage, was man tun kann, um eine Wiederkehr zu verhindern.

Ohne dabei ein Patentrezept für Gegenmaßnahmen liefern zu wollen, reklamiert Krockow die pluralistische Gesellschaft mit ihrer „Vielfalt der Interessen und Anschauungen und die Möglichkeiten, sie zum Ausdruck zu bringen“, und mit der ihr eigenen Pflicht zur „aktiven Toleranz und Solidarität“. Angesichts des steigenden Trends extremistischer Straftaten erfährt das hier vorliegende Buch nicht zuletzt auch eine zusätzliche Brisanz.

Bremser des Wandels

„Auch in den noch anstehenden Entscheidungen zeigt sich Schröder als Industriepolitiker par excellence, der den Wandel eher bremst, als ihn zu beschleunigen, der den Status quo mit aller Kraft bewahrt und dies dann anschließend als Triumph orchestrieren lässt: So will sich Schröder gegenüber der EU weiter für Garantien zum dauerhaften Erhalt des deutschen Steinkohlenbergbaus stark machen und wehrt sich gegen die aus Sicht Berlins ‚zu üppigen‘ Finanzhilfen für die zehn Aspiranten der Osterweiterung.“

Stephan Lorz am 22. Februar 2002 im Rheinischen Merkur